Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LITERATUR

Truman-Memoiren. Band II. Alfred Scherz Verlag, Bern.

Der Präsident der Vereinigten Staaten verfügt über eine derartige staatsrechtliche und politische Machtfülle, daß dessen Entschlüsse einen entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung des Weltgeschehens ausüben. Dies zeigt sich auch im zweiten Band der Memoiren des amerikanischen Expräsidenten Truman, der sich mit dem Zeitabschnitt 1946 bis 1953, also mit den wichtigen Jahren der Nachkriegsgestaltung befaßt.

Die Memoiren erstrecken sich sowohl auf die innen- wie die außenpolitischen Probleme der Vereinigten Staaten, wobei die der Innenpolitik gewidmeten Kapitel aber einen bescheidenen Teil des Werkes ausmachen. Der ehemalige Präsident der USA widmet sich in diesen Partien aufschlußreich den heikeln Fragen der Budgetgestaltung, des Gesundheitswesens, der Krankenversicherung, der Landwirtschaft, dem Problem der reichen Unterwasserölvorkommen in den Küstenstaaten und den schwerwiegenden Auswirkungen des Stahlarbeiterstreiks während des Koreakrieges.

Der Hauptteil des zweiten Bandes befaßt sich aber mit den außenpolitischen und militärischen Problemen. Mit aller Deutlichkeit tritt auch in diesem Band der nach 1945 immer ernster werdende Gegensatz zwischen den USA und der Sowjetunion zutage. Truman stellt bereits auf den ersten Seiten offen fest, daß «aus dem schon schwer zu behandelnden Kriegsverbündeten ein noch unangenehmerer Friedenspartner geworden war». Der Gegensatz zur Sowjetpolitik kommt in zahllosen konkreten Beispielen sehr drastisch zum Ausdruck, angefangen vom Versuch kommunistischer Infiltration in den USA bis zum Bestreben, andere Länder dem Kommunismus durch Gewalt zu unterwerfen. Die Memoiren weisen sehr nachdrücklich auf die Bemühungen Moskaus zur Gefügigmachung Persiens, auf den «ungeschminkten Versuch, die Türkei in russische Gewalt zu bringen», auf die Blockade Berlins im Jahre 1948, die nur dank der ungeheuren Anstrengungen der amerikanischen Luftwaffe nicht zum angestrebten Ziele führte. «Es ging den Russen», so sagt Truman, «nicht um legale Rechte, sondern um die Kontrolle Deutschlands und in erweitertem Sinn um die Beherrschung Europas.»

Zahlreiche Hinweise auf außenpolitische Schwierigkeiten und Sorgen der ersten Nachkriegsjahre untermauern heute noch bestehende ernste Krisenherde. So wird bei der Erörterung der Palästinafrage sehr deutlich, daß schon 1947 unversöhnliche Gegensätze zwischen Palästina und den Araberstaaten bestanden und daß Washington wenig Hoffnung hegte, diese Differenzen beilegen zu können.

Im Zusammenhang mit den Nachkriegs-Krisenerscheinungen hebt Truman die segensreiche Wirkung des Marshallplanes und des «Vier-Punkte-Programms» als Hilfe an unterentwickelte Völker hervor. Er betont mehrfach, daß die Auslandhilfe dazu dienen sollte, die andern Völker vor dem Ruin und damit vor dem Abgleiten in den Kommunismus zu retten. Die Memoiren sprechen, wohl mit Recht, von der «Sanierung Europas». Man vergißt heute oft, daß das nach dem Weltkrieg wirtschaftlich zerrüttete Europa dank der weitgehenden amerikanischen Hilfe gerettet werden konnte. Auch aus den Memoiren des Expräsidenten läßt sich aber erkennen, daß die Hilfe der Amerikaner in den meisten Fällen sehr realistisch und nüchtern aus weltpolitischen Zielsetzungen erwuchs, die letzten Endes der Weltgeltung der USA dienten.

Einen sehr breiten Raum nimmt die Behandlung der militärischen Probleme im Zusammenhang mit dem Koreakrieg und der Entwicklung der A- und H-Bombe ein.

Truman erklärt ungeschminkt, daß der Überfall Südkoreas den seit 1945 unverhülltesten Akt sowjetischer Gewalt- und Machtpolitik darstellte, dem die UNO und die USA ein gebieterisches Halt entgegensetzen mußten. «Wenn wir den Kommunisten erlaubten» so schreibt er wörtlich, «sich ohne Gegenwehr der freien Welt Südkoreas zu bemächtigen, dann würde kein kleines Land in Zukunft den Mut aufbringen, sich gegen Drohungen und Angriffe stärkerer kommunistischer Nachbarn zur Wehr zu setzen. Wenn man dieser Herausforderung nicht entgegentrat, dann war der dritte Weltkrieg fällig, wie der zweite Weltkrieg aus ähnlichen Vorspielen erwachsen war.» Die Memoiren zeigen deutlich, welch gewaltiger Anstrengungen der Amerikaner – bis zur Proklamation des nationalen Notstandes – es bedurfte, um der Aggression in Korea Herr zu werden. Der Verlauf des Koreakrieges wird, unter Erwähnung aller Rückschläge und Fehler, offen dargestellt, wobei der Konflikt Washington – MacArthur einen etwas allzu weitgespannten Rahmen erhält. Besonders interessant ist die Wertung Rotchinas im Zusammenhang mit der chinesischen Intervention im Koreakrieg. Truman vertritt die Auffassung, Rotchina sei von Moskau «völlig abhängig». Aus den Memoiren spricht auf jeden Fall ein grenzenloses Mißtrauen gegenüber dem Regime von Peking.

Für den militärisch Interessierten sind die ausführlichen Erörterungen über das Werden und die Entwicklung der NATO besonders wertvoll. Truman gewährt in seiner offenherzigen Darstellung einen weitgehenden Einblick in die Politik und das Gefüge der westlichen Verteidigungsorganisation. Es ist beispielsweise äußerst aufschlußreich, zu erkennen, daß Großbritannien bei der Schaffung der NATO große Befürchtungen hegte, die Sowjetunion könnte sich provoziert fühlen und zum Präventivkrieg schreiten. Gegen alle Bedenken setzte sich schließlich die amerikanische Auffassung durch, daß nur die Politik der Stärke imponieren könne. Den Beitritt der USA zur NATO bezeichnet Truman als «epochemachenden Entscheid», weil damit weitestgehend die generelle Verpflichtung der militärischen Hilfeleistung der Vereinigten Staaten zugunsten Europas festgelegt wurde. Eindeutig wird hervorgehoben, daß Washington von Anfang an den westdeutschen Wehrbeitrag gegen alle französischen Einwände und Befürchtungen forderte. Die Lektüre der Kapitel über den Beitrag der USA an die NATO zeigt, daß die Vereinigten Staaten mit ihrem Beitritt zum Nordatlantikpakt Verpflichtungen eingingen, die ihnen noch heute politisch wenig genehm sind und die sie als eine stete schwere Belastung empfinden. Die Feststellung Trumans, daß Europas Armut das größte Hemmnis für den Aufbau der westlichen Verteidigung bilde, sagt drastisch genug, wie bescheiden die Amerikaner den europäischen Wehrbeitrag einschätzen und warum sie unbedingt und möglichst rasch die deutschen Divisionen aufgestellt sehen möchten.

Verschiedene Kapitel befassen sich mit der Entwicklung der Atom- und Wasserstoffbomben. Truman erklärt, die Nutzbarmachung der Atomenergie habe eine «neue Menschheitsepoche» eingeleitet. Er wendet sich gegen russische Atom-Abrüstungspläne, weil sie eine nur ungenügende Kontrolle vorsehen. Dieselben Überlegungen haben in Washington noch heute Gültigkeit. Die Ausführungen Trumans tragen zur Abklärung des ungeheuren Problemkomplexes der Kernwaffenentwicklung wesentlich bei.

Ein besonderer Wert der Memoiren liegt auch darin, daß am Weltgeschehen der letzten Jahre verdeutlicht, ja bewiesen wird, wie sich im Verhältnis zwischen dem Westen und dem Osten eine Konstante zeigt: Der Osten sucht mit Druck und Gewalt für den Weltkommunismus Vorteile und Erfolge zu erzwingen, lenkt aber doch ein, wenn der Westen einig ist und seine Haltung mit Kraft und Stärke zu untermauern vermag. Die Memoiren Trumans lassen aber auch erkennen, wie in der großen Koalition des

Westens sowohl im Frieden wie im Krieg (Korea und Indochina) derart auseinandergehende Bedürfnisse und Notwendigkeiten zu berücksichtigen sind, daß letzten Endes nur ein vorsichtiges und meist wenig kraftvolles Handeln resultiert. Die Diktatur aber handelt entschieden und aggressiv. Wo der Vorteil im Zeitalter des Kalten Krieges liegt, ist leicht festzustellen. U.

Monte Cassino. Von Rudolf *Böhmler.* Rupert Verlag, Darmstadt.

Die Darstellung dieses Buches kulminiert zwar in der Schilderung der monatelangen Kämpfe um den Berg Monte Cassino und das Kloster Montecassino, erstreckt sich aber auf den gesamten Italienfeldzug des zweiten Weltkrieges von der Landung auf Sizilien bis zur Einnahme von Rom durch die Alliierten. Der Autor, der als Bataillonskommandant der 1. Fallschirmjäger-Division aktiv an den Kämpfen teilgenommen hat, vermag anhand deutscher und alliierter Unterlagen ein wohlfundiertes und sachliches Bild des Italienfeldzuges zu vermitteln. Er stellt die Kämpfe in die großen strategischen und politischen Zusammenhänge, wobei im ersten Teil die politischen Erörterungen etwas reichlich breit geworden sind.

Die Geschichte dürfte dem Verfasser in seiner mehrfachen Feststellung recht geben, daß die Weltsituation ein wesentlich anderes Gesicht zeigen würde, wenn die Amerikaner Churchills Forderung nach einer Operation gegen den Balkan und das Wienerbecken zugestimmt hätten, statt die Landung in Südfrankreich vorzuziehen. Hingegen ist es eine sehr zweckbedingte Konstruktion, wenn gesagt wird, bei den strategischen und operativen Entscheidungen der Alliierten (mangelnde Abgabe von Schiffsraum an die Italienarmee, primäre Landung bei Salerno statt bei Rom usw.) sei es letzten Endes um das Schicksal Monte Cassinos gegangen (S. 196). Es wird in der ausführlichen Darstellung der Cassino-Schlachten ja mehrfach gesagt, daß es ein taktischer Fehler gewesen sei, immer und immer wieder frontal gegen die starke Bastion Monte Cassino anzurennen, statt nördlich oder weit südlich durch das Gebirge die Bergfeste zu umfassen, wie dies General Juin verschiedentlich beantragte und mit seinem französischen Expeditionskorps dann auch über die Aurunci-Berge ausführte. Böhmler stellt ausdrücklich fest, daß das gebirgstüchtige Expeditionskorps Juins «das monatelang umkämpfte Tor zur Ewigen Stadt aufgestoßen» habe.

Dem Titel des Buches entsprechend stehen die Kämpfe um Berg, Stadt und Kloster Monte Cassino im Mittelpunkt. Es ist durchaus berechtigt, wenn gesagt wird, Monte Cassino sei «das Verdun des italienischen Kriegsschauplatzes» gewesen. Die deutschen Verteidiger, vorab die Truppen der 1. Fallschirmjäger-Division General Heydrichs, haben eine beispielhafte Zähigkeit und Standfestigkeit gegen die alliierte personelle und materielle Übermacht bewiesen. Es ist fast unvorstellbar, was die Verteidiger der Hölle von Cassino ausgehalten haben. Die Alliierten hatten geglaubt, mit einem ungeheuern Aufwand an Fliegerbomben und Artilleriemunition die Verteidigung innert kürzester Zeit zerschlagen zu können. Aber auch wenige Überlebende haben den Angreifern standgehalten, wobei mehrfach die wendig geführte Artillerie des Verteidigers weitgehend zum Abwehrerfolg beitrug.

Böhmler sagt, daß das Geheimnis des Kampferfolges der Fallschirmjäger in den drei Worten lag: «Kameradschaft – Korpsgeist – Können! Sie sind die Grundlage jeder Elite.» Er betont gleichzeitig nachdrücklich und beherzigenswert, «daß 75 Prozent des Erfolges im Gefecht auf dem Übungsplatz errungen werden».

Sehr aufschlußreich sind die Hinweise auf die Auswirkungen der alliierten Luftoperation «Strangle», die zum Ziele hatte, durch Bombardierungen im rückwärtigen Raum den deutschen Nachschub lahmzulegen und das Heranziehen von Verstärkungen

zu verhindern. Im Hinblick auf die eindeutige Luftüberlegenheit der Alliierten war dieser Plan vielversprechend. Böhmler stellt aber fest, daß «Strangle» das Ziel nicht erreichte. Es sei zwar gelungen, die Versorgung der Heeresgruppe Kesselring «ernstlich zu stören, sie jedoch zu desorganisieren ist nicht geglückt». Das System von Aushilfen (Anlage von Depots und Schaffung von Transportreserven) habe sich bewährt. Wer behauptet, daß bei Luftüberlegenheit eines Angreifers der Verteidiger zur Untätigkeit verurteilt sei, möge sich folgende Erfahrung des Italienfeldzuges merken: «Trotz des unbarmherzigen Würgegriffes der alliierten Luftwaffe blieb das deutsche Versorgungssystem bis und während der alliierten Frühjahrsoffensiven intakt, trotz unzähliger Bombenteppiche auf Bahnen, Brücken und Straßen, trotz Jagd nach Lokomotiven, Lastwagen und Küstenschiffen.»

Es ist sodann eine für uns höchst wertvolle taktische Erfahrung, daß Feldmarschall Kesselring für die Verteidigung des Raumes südlich Rom nicht nur feste Linien ausbaute (Gustav-Linie und «Senger-Riegel», auch Hitler-Linie genannt), sondern möglichst viele bewegliche Reserven auszuscheiden versuchte. Es zeigte sich beim alliierten Angriff gegen den «Senger-Riegel», daß die der Heeresgruppe zur Verfügung stehenden vier schnellen Divisionen nicht genügten.

«Monte Cassino» gibt uns viele lehrreiche Hinweise und beweist einmal mehr, daß gute Ausbildung und Disziplin einer Truppe die Voraussetzungen zum Erfolg im Kampfe sind. U.

Panzer-Battles 1939–1945. Von Generalmajor F. W. von Mellenthin. Cassell, London.

Daß dieses vorzügliche Buch eines deutschen Generalstabsoffiziers bisher nur in englischer Sprache erschienen ist, wird damit zusammenhängen, daß der Autor seit 1950 in Südafrika lebt, nachdem die Familie alle ihre Güter in Schlesien verloren hat.

In den Krieg als junger Generalstabsoffizier eingetreten, bekleidete er während des Krieges auf den verschiedensten Schauplätzen wichtige Generalstabsstellen, ohne jedoch selbst Kommandant zu werden. Bei der Kavallerie aufgewachsen, großer Freund des Pferdes und erfolgreicher Rennreiter, stellt er sich durchaus positiv zur Panzerwaffe ein, als das Reiterregiment, dem er angehört, zur Aufstellung der ersten drei Panzerdivisionen im Jahre 1935 herangezogen wird. Es war der Wille dieser Kavalleristen, die großen Traditionen eines Seydlitz und Ziethen in die neue Panzerwaffe zu übernehmen. Man möchte unsern Dragonern zurufen: «Gehet hin und tuet desgleichen!»

Von Mellenthin beschränkt sich nicht auf eine Schilderung der Feldzüge, an denen er teilgenommen und wofür er in breitem Umfang die seit Kriegsende erschienene englische und amerikanische Literatur beigezogen hat. Er bemüht sich mit vollem Erfolg, die hinter den Ereignissen stehenden Faktoren aufzuzeigen. So enthält denn dieses Werk eine Fülle von Lehren, die jeder mit Gewinn liest, der sich mit Problemen der beweglichen Kampfführung befaßt.

Bekanntlich hatte die deutsche Panzerwaffe anfänglich ihrer Ausbildung die englischen Reglemente zugrunde gelegt und sich weitgehend an den Ideen der Fuller und Liddel Hart inspiriert. Doch hatte sich die Doktrin unter dem Einfluß des Schöpfers der deutschen Panzerwaffe, Guderians, dem Kampf der verbundenen Waffen zugewandt, während die Engländer noch bis 1942 an ihrer Auffassung der reinen Panzerverwendung festhielten. Der Autor mißt diesem Umstand die Hauptverantwortung für die Erfolge der Deutschen und die Mißerfolge der Engländer bis 1942 zu, denn zahlen- und qualitätsmäßig waren die Deutschen meist unterlegen gewesen. Beispielsweise zog Rommel sein ausgezeichnetes 88-mm-Flabgeschütz immer als Panzer-

abwehrwaffe auch im Angriff mit und fügte damit den Briten schwere Panzerverluste bei. Die Briten setzten ihr 3,7-inch-Geschütz nur als Flabwaffe ein und verwandten ihre vorzügliche 2-Pfünder-Pak nur in der Defensive. Die deutsche Artillerie arbeitete engstens mit den Panzern zusammen. Die Briten vernachlässigten diese Zusammenarbeit oft. Erst Montgomery sollte dann diesbezüglich radikale Remedur schaffen und neben der materiellen Überlegenheit auch eine annähernd gleichwertige taktische Doktrin und entsprechende Flexibilität der Panzerformationen zustande bringen.

Immer wieder wird auf den Funkabhorchdienst als einer der wichtigsten Nachrichtenquellen verwiesen. Er enthüllt nicht nur weitgehend die feindliche Ordre de Bataille, er zeigt auch Verschiebungen der Verbände, zum Beispiel in die Ausgangslage für eine Offensive an (zum Beispiel Bereitstellung der Briten zur Offensive vom November 1941).

Plötzliche Funkstille wird richtigerweise als Stille vor dem Sturm interpretiert. Die britische 8. Armee verstopfte in der Folge diese wichtige Nachrichtenquelle durch Verbesserung ihrer Funkverschleierung. Vor der Gaza-Schlacht, die zur Niederlage Ritchies und zum Fall von Tobruk sowie zum Rückzug der Briten bis El Alamein führte, verhinderten diese Maßnahmen sowie die Überlegenheit der Briten an gepanzerten Aufklärungsfahrzeugen, daß Rommel über Stärke und Gliederung seines Gegners sich genügende Kenntnis verschaffen konnte.

Von Mellethin mußte vor der Schlacht von El Alamein gesundheitshalber Afrika verlassen. Ende November 1942 wird er Stabschef eines Panzerkorps im Osten, vorerst im Donbogen, zu einer Zeit, da sich die Stalingrad-Tragödie anbahnte, die großen Katastrophen über die rumänischen, italienischen und ungarischen Armeen an der Ostfront hereinbrachen. Wiederum ist es der Bewegungskrieg, den der Autor in ausgezeichneten Schilderungen darstellt. Er gibt klare Vorstellungen davon, was es heißt, wenn eine Panzerdivision hinter der von zwei Infanteriedivisionen gehaltenen breiten Front am Tschir als «Feuerwehr» wirkt, feindliche Durchbrüche nicht durch frontales Angehen, sondern durch kühne Umfassung abfängt, und dabei den Grundsatz Guderians befolgt: «Nicht kleckern, sondern klotzen».

Die Betrachtungen über die Verteidigung, den Rückzug, die Evakuation der Zivilbevölkerung, die Eigenschaften des russischen Soldaten sind lehrreich. Beherzigenswert ist der Hinweis darauf, daß von 1943 bis 1944 ein deutlicher Fortschritt in Ausbildung und Führung der russischen Panzerverbände feststellbar war, was auf eine große Leistung an der Ausbildungsfront schließen ließ. Der Hinweis auf den sensationellen Vormarsch Marschall Malinewskys in die Mandschurei im August 1945 ist sicher bemerkenswert; die Warnung ist angebracht, daß seit Kriegsende die Rote Armee in der Führung großer Panzerverbände Fortschritte gemacht habe und zur Führung eines Blitzkrieges in großem Ausmaße fähig sein dürfte.

Die Lektüre des Buches ist allen zu empfehlen, die mit Fragen des Panzerkampfes zu tun haben, namentlich den Offizieren unserer sich allmählich aufbauenden Panzerwaffe. Die Herausgabe in deutscher Sprache wäre diesem Zwecke förderlich.

Major W. Mark

150 Jahre Offiziersgesellschaft Winterthur und Umgebung. Von Oblt. Robert *Müller.*

Diese Jubiläumsschrift der Offiziersgesellschaft Winterthur ist nicht nur eine Vereinsgeschichte; sie gibt vielmehr als kurzer Abriß 150jähriger Tätigkeit einer regsamen Offiziersgesellschaft einen Querschnitt durch die militärische Problematik unseres Landes. Die Schrift ist allerdings hauptsächlich dem Zeitabschnitt der letzten 50 Jahre gewidmet, weil 1906 eine Festschrift die ersten 100 Jahre der Gesellschaft würdigte.

Der Verfasser geht einen neuen originellen Weg. Er vermeidet bewußt die rein chronologische Darstellung, rafft die Arbeit thematisch geschickt zusammen und zeigt anhand verschiedener militärischer Probleme, daß die Offiziersgesellschaft Winterthur höchst aktiv und positiv an der Abklärung wichtigster Armeefragen mitarbeitete. Die Schrift wird zum erneuten Beweis, daß unsere Landesverteidigung in der Arbeit und Wirksamkeit des Miliz-Offizierskorps und der Offiziersgesellschaften stärksten Rückhalt und beste Fundierung findet.

In seinem vortrefflichen Geleitwort weist deshalb Oberstdivisionär Edgar Schumacher mit vollem Recht auf die große Bedeutung des Anteils der Freiwilligkeit in all unseren militärischen Anstrengungen: «Auf der ganzen Breite der Betätigung und auf allen Stufen der Verantwortung treffen wir diese zur Selbstverständlichkeit gewordene Einstellung, daß die innere Bindung an die Sache zu viel mehr verpflichtet, als der Wortlaut von Gesetz und Vorschrift es tut.» Die Worte des Kommandanten der 6. Division, die er der gediegen präsentierten Jubiläumsschrift voranstellt, haben dauernde Gültigkeit, wenn er weiter sagt: «Da wir als Offiziere keinen Stand und keine Interessentengruppe darstellen, ist unsere Vereinigung genau so viel wert, wie sie Gutes fördert. Unser Zusammenschluß ist ein Ausdruck des Entschlusses, dauernd im Dienst zu stehen, und zwar in des Wortes innigster Bedeutung, im Dienste nämlich der guten Sache, die wir in der Freiheit und Wohlfahrt unseres Volkes verkörpert sehen.»

Die Jubiläumsschrift legt auf jeder Seite Zeugnis davon ab, daß die Winterthurer Offiziere zu allen Zeiten diesen Dienst treu und pflichtbewußt erfüllten. U.

Käppi und Helm. Erinnerungen eines alten Soldaten. Von Eduard *Kleinert.* Verlag Athenaeum, Zürich.

Diese Erinnerungsschrift eines überzeugten Soldaten wird vor allem der älteren Generation Freude bereiten, die wie der Verfasser im ersten Dezennium unseres Jahrhunderts in die Rekrutenschule und die Kaderkurse einrückte. Er läßt die Atmosphäre der Instruktionskurse – vor allem in der Kaserne Zürich, in der es «ein wenig zu preußeln begann» – lebendig werden, wobei er immer wieder die positive Wirkung und Bedeutung unserer soldatischen Ausbildung betont. «Ich hatte die Überzeugung gewonnen», so sagt der Autor, «daß der junge Schweizer bei zunehmender ziviler Verweichlichung und Entmannung unbedingt einer männlichen, straffen Schule bedürfe. Ich lernte auch erkennen, in reiferen Jahren noch viel besser, daß unsere Armee die Einheit unserer eidgenössischen Mannigfaltigkeit darstelle und sie vor allem den schweizerischen Staatsgedanken in seiner heute unübertroffenen Form gebildet habe.» Diese gesunde soldatische Gesinnung durchblutet die gesamte Erinnerungsschrift, deren Hauptteil dem Erlebnis des ersten Aktivdienstes gewidmet ist. Viele prominente Truppenführer und Instruktionsoffiziere der alten 5. Zürcherdivision – Wille, Steinbuch, Biberstein, Dormann, Isler, Züblin, Rieter und viele andere jüngere – treten in ihrer militärischen Eigenart vor den Leser. Man erkennt in diesen Schilderungen erneut, wie ernst und wie kritisch der schweizerische Milizoffizier seine Vorgesetzten wertet und würdigt, wie tief er ihnen aber auch verbunden bleibt, wenn sie nebst den militärischen auch die menschlichen Qualitäten besitzen. Voller Stolz berichtet der spätere Kompagnie- und Bataillonskommandant über seine Dienste bei den Fahrenden Mitrailleuren, beim Bat. 65 und 71. Kaisermanöver 1912 und Aktivdienst 1914/18 leben mit all ihren Sonderheiten, ihren Schwierigkeiten, aber auch den vielen Sonnenseiten des Dienstes – der ernsten Ausbildung und der frohen Kameradschaft – wieder auf. Der Verfasser singt das hohe Lied des Pferdes und läßt die Freude und Begeisterung des berittenen Kommandanten hell auftönen. Dem Motor widmet er wenig positive Töne. Der

Aktivdienst nach 1939 wird als geistiges Erlebnis noch kurz angedeutet, wobei die tiefe Beeinflussung durch General Guisan im Vordergrund steht. Ein besonderes Kapitel ist der innerpolitischen Entwicklung, insbesondere hinsichtlich der Landesverteidigung, während der zwei Weltkriege gewidmet. Eduard Kleinert rechnet scharf mit den Armeegegnern ab.

Ein Schlußkapitel «Unser Soldatentum in der modernen Schweizer Literatur» befaßt sich mit einigen Werken, die dem Wehrwesen gerechten Anteil zukommen lassen: Gottlieb Heinrich Heers «Der Lausbub» und «Ordnung und Schicksal», Kurt Guggenheims «Wir waren unser vier», Meinrad Inglins «Schweizerspiegel». Schade, daß zahlreiche andere wertvolle Beiträge militärischer Literatur nicht ebenfalls Erwähnung finden. U.

Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. Band V. (Grindelwald - Meiringen - Grimsel - Münster). Verlag A. Francke AG., Bern.

Für unsere militärische Gebirgsausbildung sind seriöse Vorbereitungen jeder Begehung eine zwingende Voraussetzung des Erfolgs. Eine der wesentlichen Unterlagen für die Vorbereitung bildet die Routenwahl. Die vom Schweizer Alpenclub herausgegebenen «Hochgebirgsführer» sind zum Studium der Routen das beste und zuverlässigste Mittel. Es ist das große Verdienst des SAC, die vielfach vergriffenen Bände in neuer Bearbeitung herauszugeben.

Der neue Band V der Berner Alpen bestätigt die hohe Qualität unserer «Hochgebirgsführer». Der wohl beste Kenner der Berner Alpen, Dr. Rudolf Wyß, hat mit einigen Clubkameraden der Sektionen Bern und Zofingen das Gebiet des Oberhasli auf einwandfreie Weise bearbeitet. Es wurden wie bei der Neuauflage früherer Bände auch wesentlich die Routen für winterliche Hochtouren berücksichtigt. Der Winteralpinist findet wie der Sommertourist und der Kletterspezialist eine vollständige Angabe aller Möglichkeiten. Unter Verwendung neuer und nachgeführter Ansichts- und Routenskizzen und in Anpassung an die neuen Landeskarten ist ein «Führer» entstanden, der in jeder Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden darf. Die Armee hat Anlaß, dem SAC für diese hervorragende Arbeit im Dienste des Alpinismus Anerkennung und Dank auszusprechen. U.

ZEITSCHRIFTEN

Vierteljahresschrift für Schweiz. Sanitätsoffiziere

Nr. 3, 4/1955:

Meuli H.: Manöverübungen des Armeesanitätsdienstes, 30. 5. bis 3. 6. 1954. Bericht über sanitätsdienstliche Übungen im Mittelland, bei denen unter Einsatz von rund 3000 Angehörigen der Sanitätstruppe rund 800 Verwundete zum Teil bis zu 100 km in die MSA zurückgeschoben wurden. Zweck der Übung war, die in den Heereseinheiten 1952–1953 gesammelten Erfahrungen auszuwerten und nach den vorgesehenen neuen Grundlagen der Sanitätsdienstordnung («Feldsanitätsdienst») und damit auch der provisorischen Ausgabe des entsprechenden Abschnitts der Weisungen für den Nach- und Rückschub praktisch zu üben. Die Zweckmäßigkeit der Staffelung der verschiedenen Sanitäts-, Melde- und Transportstellen (SMT) ergab sich bei den großen Transport-

Fortsetzung Seite 629